

Zeit meines Lebens war ich froh, wenn ich von zu Hause irgendwie weg konnte...

*

1964 - Für die ersten vier Ferienwochen gelang es mir in der Meliorationsbranche den begehrtesten Job an Land zuziehen. Mein Boss suchte jemanden der mit Sense und Sichel umgehen konnte, um von den Böschungen der Entwässerungsgräben Gebüsch und Unkraut zu entfernen, für den Quadratmeter gab es zehn Pfennige. Es wurde mein Tagwerk, da ich in der Lage war, die Schnittwerkzeuge auch zu dengeln. Da kam schweinish viel Geld rüber, in der letzten Woche hieß es dann auch für mich, mit Spaten, Schaufel und Kreuzhacke rein in die Gräben, denn die Firma hätte mir, ohne anschließend die Norm zu erhöhen, nicht alles zahlen können. Schließlich legte der Chef einiges von meiner Mehrarbeit auf unsere Kolonne um.

Reichlich blöde erschienen uns allerdings die Arbeitszeiten. Nachts um 3 Uhr gings los, das hieß, 2 Uhr mit dem Fahrrad in die Spur, denn zeitweise betrug der Anfahrtsweg 15 km und dies sechs Tage in der Woche. Bei kühlem Wetter wurden noch jede Menge Überstunden angehangen.

Vier Wochen später, braungebrannt wie nach längerem Urlaub, steckten in der Lohntüte fast tausend Mark Lohn. Als fünfzehnjähriger Bengel in dieser Zeit solche Summe, ich konnte es nicht fassen. Meine Lust, in den nächsten drei Wochen Ines zu besuchen, war verflogen, Es sollte mit dem Daumen an die Ostsee gehen, Zelt und Schlafsack mussten allerdings vorher noch angeschafft werden. Daraus wurde nichts, zu Hause gab erst mal einen fürchterlichen Zusammenstoß, denn meine *Mutter* wollte mir das gesamte Geld abknöpfen und portioniert zuteilen. Hinzu kam, dass sie es unverschämt fand, mir für vier Wochen solch eine Unsumme auszuzahlen. Dagegen musste etwas unternommen werden, denn es war klar, dies konnte nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Die Lohnabrechnung hielt sie für suspekt, bei soviel Geld schien mit der Norm etwas faul zu sein. Ihre Reaktion hielt ich für einmalig, denn jeder andere hätte sich doch mitgefremt. Sie schien nicht ganz dicht zu sein. Minutenlang schrie ich meine Mutter ohne Punkt und Komma an, und was ich ihr alles an den Kopf warf, auf alle Fälle schien sie ihre Sprache verloren zu haben.

*

Anschließend packte ich den Rucksack und verschwand mit der Bemerkung, falls es ihr einfallen würde, etwas wegen des Geldes zu unternehmen, sie mich nicht mehr zu Gesicht bekäme und die nächste Zeit würde ich in Kayna, bei Ines verbringen.

Unterdessen versuchte ich auf der Fahrt gegen mein Lampenfieber anzukämpfen. Ines wollte mich als 16-jährigen ankündigen und hatte dabei einiges außer Acht gelassen, zum Beispiel den Eintrag ins Hausbuch. Auf ihr Anraten lag mein Personalausweis gut versteckt zu Hause.

Während des Urlaubs gab es deshalb auch Probleme, als ich mich, nach einer blutigen Erdung mit dem Fahrrad, zur ärztlichen Behandlung in die Poliklinik begeben musste.

Gleich nach dem ersten Abend wäre mein Aufenthalt fast ins Wasser gefallen, als ihr Schwager nach kurzer Überredung mit mir in seine Stammkneipe gehen wollte. Gegenüber seiner Frau ließ er den Macker raushängen und ab gings. An mich wurde der Auftrag erteilt, Obacht zu geben, wegen seiner Sauferei. Auf dem Weg in die Kneipe gab es für mich noch einen *gut gemeinten Rat*. "Junge, du kannst alles mit Ines anstellen, schiebst du ihr aber einen Braten in die Röhre, schlage ich dich tot!"

Der Pharisäer, dabei war mir bekannt, dass er seine jetzige Frau auch rund machte, als sie gerade 16 Jahre war.

In der Pinte sahen seine Kumpels schon reichlich breit aus und das hieß deren Vorsprung unbedingt zu egalisieren. Alle amüsierten gerade beim Erzählen von Witzen. Mit meinem fast unerschöpflichen Repertoire hielt ich gegen und beobachtete dabei die Leute. Alles Kollegen von meinem *Schwager*, die in der nahe gelegenen Brikettbude ackerten, hart arbeitende Leute. Schon während der Begrüßung fühlte ich bis auf eine Ausnahme ihre schwieligen Pranken. Diesen Menschenschlag kannte ich aus Sangerhausen, ohne sich groß den Kopp zu machen *kläjen*, aber in der Freizeit, bis zum abwinken saufen und zu Hause hockten die Frauen zwischen einer Hecke Gören.

Irgendwann musste ich raus um Luft zu schnappen, als kurz darauf auch der Typ erschien, der nicht in diese Runde passte. Wir begannen uns zu unterhalten. Eigentlich zog er nur über seine Kollegen her, da sie nichts anderes konnten als in ihrer Freizeit saufen, und sich anschließend gegenseitig ihre

Schädel einschlugen, was ich bei diesem Tempo der Sauferei sicher noch erleben würde. Mein Gesprächspartner stellte sich als ehemaliger studierender Berliner vor, der sich nach einem R-Fluchtversuch und Knast in der Produktion bewähren sollte und außerdem ohne polizeiliche Genehmigung Kayna in den nächsten anderthalb Jahren nicht verlassen durfte.

Über Stöckschen und Knöckschen kamen wir auch zu mir, er konnte nicht verstehen wie ich in diesen *Kreis* kam, denn für ihn fiel auch ich aus dem Rahmen. Da mir nichts über den Schwager meiner Freundin bekannt war, kam seine Aufklärung, dabei schien es ihm egal ob ich es weiter erzählen würde: Er stammte aus dem Westen, nach seinen Erzählungen sei er aus der Legion getürmt, wobei sich die Schilderungen unterschieden. Mal war es im Suezkanal geschehen, das andere Mal in Algerien, über Frankreich und die Bundesrepublik in den Osten gelangt. Fest stand auch, dass man ihm ausgiebig Medikamente verabreichte wegen sporadisch auftretenden Malariaanfalle und anderer Wehwehchen. Deshalb war normalerweise Alkoholverbot angesagt. Bei seinen Tobsuchtsanfällen musste man Angst haben, dass er seine Opfer killen würde. Jemand hielt behütend, die Hände über ihn. Denn sein Ausrasten schien bisher nie Folgen zu haben, was nur heißen konnte, dass sich die Stasi darum kümmerte.

Bald darauf verließ ich die illustre Runde, denn fast jedes Gespräch artete in Streitereien aus und es schien nur eine Frage der Zeit, wie lange es noch dauern würde bis der erste etwas an seine Mütze bekam, außerdem litt ich unter *Stangenfieber*...

Zu Hause gab es Zeck, als ich Solo erschien.

An Pennerei war lange nicht zu denken, das ewige Blitzen von den Oberleitungen der Braunkohlezüge und deren permanente Bimmelei gingen mir mächtig auf den Senkel.

Irgendwann enterte mein Zechkumpan geräuschvoll das Haus und stritt noch heftig mit seiner Angetrauten. Am nächsten Tag wollte sie mir das Versprechen abtrotzen, nicht wieder mit ihrem Mann in die Wirtschaft zu gehen. Was sollte es, wenn nicht mit mir, jemand anders konnte er immer finden, deshalb blitzte sie ab, was mir Minuspunkte bei Ines einbrachte.

*

Nach anderthalb Wochen Ferien widerfuhr uns etwas, an dem wir anschließend länger verdauten. Hoppeln war grundsätzlich mit Gummihirschen angesagt und diese neigten sich dem Ende. Im Dorf selber durfte ich keinen Nachschub ordern, also wurde beschlossen die *Traktorreifen* gemeinsam in Merseburg zu erstehen. Auf dem Weg zur Bushaltestelle registrierte ich hinter uns aus einer Nebenstraße, das Aufheulen einer startenden, *dreifünfer Java*. Nach den Geräuschen zu urteilen, musste der Junge an den Schalldämpfern gefummelt haben und mit Reißgas umherkutschieren.

Die wenigen Meter bis zur Kreuzung wurde die Karre hochgezogen, kurz runter und in der Kurve wieder beim Hochschalten, ertönte vom Fahrer plötzlich ein Schrei: "O h h h... Scheiiiße..."

Wir drehten uns erschrocken um, denn gleichzeitig änderten sich die Fahrgeräusche.

Nun ging alles verflucht schnell. Während die Maschine kreiselnd umkippte, flog die Sozia flach in Richtung Gehsteig, knallte mit dem Kopf gegen die Bordsteinkante, überschlug sich seitlich noch einmal und blieb schräg auf dem Fußweg zuckend liegen.

Beim Aufprall war ihr der Schädel geplatzt mit einem merkwürdig dumpfen Knall, dabei spritzte seltsam rötlich gefärbte Flüssigkeit umher, ein grauenhafter Moment im gleißenden Sonnenschein... Dabei handelte es sich erstmals um eine Tote, deren Ableben ich life und in unmittelbarer Nähe mitbekam.

Der Fahrer rutschte, sich leicht drehend, in Fahrtrichtung, nur mit Nietenhose und einem Nicki bekleidet auf der Straße entlang.

Sein umgekipptes Motorrad knallte dabei rotierend, Funken schlagend, an den gegenüberliegenden Kantstein und kam einige Meter weiter auf der Straßenmitte zum Liegen, wobei der Motor weiter lief. Die erstarrten Fußgänger, beobachteten erschrocken das Geschehen, als jemand brüllte, "Leute haut ab, die Karre kann explodieren!".

Kurz darauf sprang ein Wagemutiger zu der laufenden Maschine und zog den Zündschlüssel.

Mir gelang es nicht, Ines in entgegen gesetzte Richtung zu zerren, vor Schreck biss sie sich auf ihre Finger und trampelte hysterisch schreiend umher. Nun rannten vereinzelte zu den Verletzten, der schlaksige Junge versuchte selbständig aufzustehen, was ihm aber nicht gelang und wollte trotz

Protest der Helfenden, robbend zu seinem Mädels gelangen. Auch voll unter Schock war er schwer zu bändigen und nahm dabei keine Rücksicht auf seine Blessuren. Aufwärts bis zum Hinterkopf, vor allem die rechte Seite aufgeschürft, dort schien auch der Fuß gebrochen, am Oberschenkel und Hinterteil klebte blutig Haut versetzt mit Stoff.

Sehr schnell erschien der Rettungsdienst, fast zeitgleich mit der Polizei. Diese stellte fest, dass der Biker hölzerne Badelatschen trug und in der Kurve von der Fußraste abgerutscht sein musste, wobei ein Schlappen das Pflaster kontaktete und ruckartig die kreisende Bremsung auslöste.

Langsam bekam der Verletzte mit, was um ihn herum passierte, bemerkte Polizisten, die begannen, den Unfallhergang zu rekonstruieren, Zeugen befragten, mit Kreide, Bandmaß, Fotoapparat herumwerkelt und nebenbei versuchten den Menschauflauf von Neugierigen auf Distanz zu halten. Irgendwann bemerkte der Verunglückte, obwohl man ihn davon abschirmen wollte, wie eine abgedeckte Bahre im Rotkreuzwagen verstaut wurde. Laut aufheulend gelang es dem blutüberströmten Fahrer sich von den Sanitätern loszureißen, hüpfend wankte er wenige Schritte in Richtung des Autos, bis sie ihn wieder fest im Griff hielten.

Schon seit Beginn des Geschehens war ich damit beschäftigt, Ines von allem wegzuziehen. Mir lag absolut nichts daran, aus nächster Nähe glotzend das Geschehen zu verfolgen. Abseits von der Hektik wartete ich rauchend auf den Bus.

Als die Polizei begann den Verkehr umzuleiten, wurde kurzfristig die Haltestelle vorverlegt, dies teilte ich Ines mit, die noch immer, mir unverständlich, zwischen den Gaffern stand.

Da rastete sie geschlechtsspezifisch aus: "Hier ist so was Schreckliches passiert und du denkst nur an das eine..."

Was konnte ich denn dafür, dass sich gerade an diesem Tag hier ein Halbstarker produzierte und es so endete. Ines, obwohl nah am Kotzen, entfernte sich erst vom Unfallort, als Polizisten begannen die blutigen Überbleibsel des Mädchens mit Wasser und Besen vom Weg zu spülen...

Rechtzeitig zur Abfahrt erschien meine Freundin und mäkelte während der Fahrt ständig an mir herum, da ich mich für ihr Selbstverständnis immer noch eiskalt verhielt.

Was sollte es, dem Mädels konnte von Anfang an niemand mehr helfen. Zeugen und die sich dafür hielten, waren genug vorhanden. Polizei und Rettungsdienst sehr schnell zu Stelle und ich hasste es an Unfallorten herumzulungern, um ja nichts zu verpassen.

Wenigstens entwickelte sich der Tag in Merseburg angenehm. Um sie zu beruhigen, ließ ich mich sogar auf Bummel durch Geschäfte ein, wo es für meine Begriffe sowieso nichts Vernünftiges zu sehen, geschweige denn zu kaufen gab. Aber was sollte es, schließlich wollte ich am selben Abend noch eine der neu erstandenen Lümmeltüten ausprobieren.

*

Alle Investitionen des Tages, sehr nett zu ihr zu sein, gemeinsam stundenlang, witzlos durch Verkaufsstellen zu latschen, wurden kurz vor der Heimreise durch eine Kleinigkeit zunichte gemacht. Lange vor Abfahrt an der Busstation eingetroffen, beschlossen wir in der Mitropa noch etwas zu trinken. Gerade auf dem Weg durch die Bahnhofshalle, in Richtung Kneipe, ging auf den Bahnsteigen eine Schießerei mit automatischen Waffen los. In Sekundenschnelle entwickelte sich auf diesem stinklangweiligen Provinzbahnhof zum Feierabend unbeschreibliches Chaos, vor allem verursacht durch die kreischenden Massen,

die von den unteren Bahnsteigzugängen nach oben drängelten. Wir hasteten, aber nicht als die Einzigen, sofort in Richtung der Toiletten. Zwischen diesem unbeschreiblichen Gewusel und Krach ab und dazu laufend die Gewehrsalven vom Bahnsteig.

Dann trat Ruhe ein. Ich schaute durch ein Fenster und sah *Trapo*, mit MPi Anschlag, die geduckt auf den Gleisanlagen umherliefen.

Die Bahnhofshalle voller Menschen, die in den Ecken kauerten oder auf dem Boden lagen.

Dann fast tote Stille.

Ab und zu kamen vereinzelt Leute von unten die Treppe hoch geflitzt, und wurden, nachdem sie Deckung fanden, tuschelnd ausgefragt. Niemand überblickte zu dem Zeitpunkt, was sich draußen abspielte.

Dass ein oder mehrere Russen in die Angelegenheit verwickelt sein mussten, wurde uns bald klar.

Von der Bahnsteigseite nochmals Schüsse, dann ein längerer infernalischer Schrei, anschließend deutsche Kommandos. Auf dem Bahnhofsvorplatz Martinshörner, Sirenen, Geländewagen und Lkws, von denen sowjetische Soldaten sprangen und in Gruppen um das Gebäude liefen. Durch die Halle stürmten Soldaten die Treppen hinab, vornweg ein Offizier.

Plötzlich über Megaphon russische Klänge. Trotz meiner fünf Jahre Schulrussisch verstand ich nichts, schien sich auch um etwas anderes zu handeln, als man uns im Unterricht versuchte beizubringen.

Wird sicher in der Richtung gewesen sein: "Lieber Genosse! Lass es im Namen der Kommunistischen Partei sein! Gib auf! Wird dir auch nicht viel passieren! Bekommst in der lokalen Parteizeitung einen hübschen Nachruf und dein Komsomol-Mitgliedsbuch, versehen mit einer netten Widmung vom Kommandeur, senden wir deiner Mutti..."

Das Gequatsche hielt vielleicht fünf Minuten an, dann wieder Ruhe. Alles spitzte die Ohren.

Zwei einzelne, anders klingende Schüsse

„Jetzt hat der sich ergeben und sie haben ihn gleich kalt gemacht“, war zu vernehmen.

So schien es gewesen zu sein.

Anschließend tauchten in Begleitung von Offizieren zwei Muschiks mit einer Tragbare auf, in der sich etwas in einem blutigen Segeltuch eingewickelt befand, hasteten damit die Treppen hoch, durch die Halle nach draußen.

Mussten diese Idioten den Toten auch noch durch die Massen schleppen?

Alles ordnete sich sehr schnell, auch die Gerüchteküche brodelte sofort. Jede Menge Leute begannen Hüte mit riesigen Krempe zu pressen. Den eigentlichen Hergang erfuhren wir nie.

Fakt war, ein bewaffneter sowjetischer Soldat erschoss während seiner Verfolgung jemanden von der Trapo, der Tote sollte sein Ableben allerdings durch eigene Dienstgeilheit verschuldet haben.

- Drei Jahre später, bei den Breitschaftsbullen, konnte ich selbst erleben, wie so genannte Russenjagden abliefen. Als Soldaten fiel uns nur die Aufgabe zu, solche arme Schweine weitläufig einzukreisen, den Rest erledigten dann Angehörige der Roten Armee.

Der erhoffte Abend schien gelaufen, da Ines nervlich fertig war, ging ich mit dem Schwager in die Kneipe.

Die nun künftigen Tage entwickelten sich sehr merkwürdig, in deren Folge ich etwas früher nach Hause fuhr. Es begann damit, dass mir Ines eröffnete, ihre Tage seien überfällig, *nach ihnen konnte man sonst eine Uhr stellen*, was sie an Hand eines Kalenders belegte. Ohne den Schwager einzuweihen, zog sie gemeinsam mit ihrer Schwester Schlussfolgerungen, die ich beim besten Willen nicht nachvollziehen konnte. Als erstes bekam ich Spielverbot und die alleinige Schuld an der Misere. Was ich natürlich nicht auf mir sitzen lassen konnte. Meine Sprüche betreffs dieser Angelegenheit dienten auch nicht gerade der Entspannung, denn zum Bumsen gehören bekannterweise zwei, ansonsten hieße dieses Spielchen Masturbation und davon ist bekanntlich noch niemand schwanger geworden. Außerdem, wenn der Landmann keine Furche findet, kann er auch nicht sähen. Die Jacke der Alleinschuld war ich nicht bereit, mir anzuziehen.

Statt einen Arzt zu konsultieren, trank sie auf Anraten vom älteren Schwesterchen merkwürdig schmeckende Mixturen und nahm mehrmals am Tag im Waschhaus heiße Sitzbäder, ohne sichtbare Erfolge.

Nicht das nötige Feingefühl wurde mir nachgesagt, als ich abließ, wenn sie sicher sei, dass andere Umstände angesagt waren, ich nun mit blanker Waffe in den Kampf ziehen könnte...

Ines schien mich für blöd zu halten, solange, wie man es mir nicht Schwarz auf Weiß bewies, hielt ich das ganze Gerede für Humbug. Schließlich eskalierte die Angelegenheit, so dass ich nach Hause fuhr.

*

Kaum zurück, erfolgte durch die *Firma* eine Belehrung, in der Schule nichts über den gescheiterten Fluchtversuch verlauten lassen, der ein Jahr vorher schief lief.

Ungefähr 14 Tage später (zwei Monate vor meinem 16ten Geburtstag) die nächste Hiobsbotschaft, bei Madame war die *Erdbeerwoche* wieder ausgeblieben.

Also, sie doch rund gemacht!

Zu meinem Bammel vor dem Schwager, kam die Angst was die Zukunft betraf.

Zu Hause war der *Mutter meiner Schwester*; natürlich mein verändertes Wesen nicht verborgen geblieben. Pädagogisch vorbelastet, stöberte sie überall herum und fand den gewissen Brief, tat nichts Eiligeres und verbreitete unter dem Siegel der Verschwiegenheit, bei ihren *roten Freunden* diese große Schmach.

Was gab es schon vorher für einen Kampf, da meine Mutter sämtliche an mich gerichteten Briefe öffnete und zensierte, auch ewig in meinen Sachen rumstöberte.

Anfang der zehnten Klasse versuchte sie es noch einmal und ich ging ihr an die Binde, danach war Schluss, aber nicht, weil sie ihre Neugier abstellte. Post an mich ging von nun, an die Adresse eines Freundes.

Die nächste Zeit quälte mich ein sehr schlechtes Gewissen, der Beginn des letzten Schuljahres brachte etwas Abwechslung. Madame antwortete auf keinen Brief von mir.

Beim Doc war sie scheinbar immer noch nicht. Mit der Mutter meines alten Freundes wurde beratschlagt.

Auch diese Frau konnte nicht verstehen, dass meine Freundin immer noch keinen Arzt konsultiert hatte.

Von ihrem Sohn kam irgendwann der wenig tröstende Spruch: "Sieh es positiv! Überlege doch mal, den Rest der Schule, während der Lehre und der anschließenden Armee brauchst du keine Alimente blechen, da kommen fünf Jahre zusammen. Wenn du schlau bist, studierst du anschließend noch vier Jahre, besser kann es doch gar nicht kommen."

Eierkopp, musste er dies gerade mir sagen.

*

Alles schien sich unlösbar zu verknotten, die wesentlich ältere Schwester von Ines besaß das Sorge-recht meiner Freundin, deshalb konnte sie mehrfach belangt werden. Denn es existierte noch dieser unsägliche *Kuppelparagraph*, außerdem fand in ihrem Haus die Verführung eines Minderjährigen statt

...und in dieser Situation, sollte meine Bewährung im neuen Schuljahr beginnen.

Mehrmals wöchentlich landete ich, in jenen Tagen auf dem Bahnhof. Statt mich endlich mal in den Zug zu setzen, war ewig die SB der Mitropa Endstation.

Der Oktober fast vorbei, nun war es an mir, ich wollte Klarheit über die Angelegenheit haben. Im Anschluss an die Schule ging's nach Merseburg und nachts mit dem Bus nach Kayna. Von Angst beseelt schlich ich abends um das Haus und war froh, den *Schwager* angezech mit Bierflasche in der Küche sitzen zu sehen, also musste er Frühschicht haben.

Meine Penne gab's gratis am Ortsrand, in einem der, wegen des gierigen Tagebaues entmieteten und verfallenen Häuser. Die Nacht verging sehr langsam, erst am Morgen kam etwas wie Halbschlaf, dabei immer in Angst zu verschlafen. Beizeiten begab ich mich wieder auf Beobachtungsposten, um zu sehen wann der Schwager das Haus verließ. Immer mit der Hoffnung verbunden, dass er nicht wieder SVK-Urlaub verbrachte.

Als der Mann endlich erschien, klemmte ich mich in gesicherter Entfernung an seine Fersen und war heilfroh, als der Bus mit ihm endlich abfuhr.

Wieder zurück, fand ich die Schwester meiner Freundin in der Küche vor. Von ihr wurde ich zwar erstaunt aber sehr fröhlich empfangen.

Was bedeutete dies nun wieder?

Ehe sie mir Kaffee anbot, plapperte sie los. Ines war endlich, nach tagelangen Unterleibschmerzen beim Arzt gewesen.

April, April!

Von wegen Schwangerschaft und das Aas war noch nicht auf die Idee gekommen, es mir mitzuteilen. Wut kam hoch, wenn ich an den ganzen Ärger dachte. Wenig später, als Ines dann erschien, brachte mich ihre Art noch mehr in Rage, es betraf das ewige *flöt, flöt* auf meinem Schoß. Als der Einwurf kam, dass sie heute ihre Ausbildung schwänzen wollte, kam von mir nur das Angebot, sie nachher an den Bus zu bringen.

Das fehlte noch, erst schwänzen, anschließend wieder rein in die Kiste, um horizontal Abbitte zu leisten, nee!

Diesmal nicht mit mir, die letzten Wochen reichten erst mal.

Beschwingt ging's zurück nach Sangerhausen, dabei reifte in mir der Entschluss es in naher Zukunft nie wieder mit solch jungem Hüpfen zu treiben. Meine unmittelbare Freundin danach, war dann auch 10 Jahre älter und geschieden.

Wegen ihr gab es dann aber anders gelagerten Konflikte...